

■ Kognitiv aktivierend unterrichten

Was bedeutet das und wie geht das?

Wenn Schüler*innen sich mit einem Inhalt geistig vertieft auseinandersetzen, dabei etwas dazulernen, einen Inhalt besser durchdringen oder eine Kompetenz weiter ausbauen, dann ist ein Merkmal von kognitiv aktivierendem Unterricht erfüllt. Wie kann ich als Lehrperson die Lernenden dabei unterstützen?

Andrea Albers

Wie gelingt kognitiv aktivierender Fachunterricht? Beispiele aus der Praxis gesucht«, twittert die PÄDAGOGIK an einem Sonntag im Mai 2021. Ich bin auf der Suche nach ganz konkreten Anregungen aus der Schulpraxis zu kognitiv aktivierenden Lernarrangements. Die letzten Aufrufe dieser Art über den Twitterkanal der PÄDAGOGIK waren stets erfolgreich. Unter den rund 4500 Follower*innen finden sich in der Regel erfahrene Kolleg*innen, die über reflektierte Erfahrungen zum jeweiligen Thema verfügen und diese gern teilen. Dieses Mal nicht. Nach einer Woche hat sich noch niemand gemeldet, und ich realisiere, dass dieser Aufruf wohl im Twittersumpf versunken ist. Hätte ich lieber von »herausfordernden Aufgaben« oder »anspruchsvollen Inhalten« sprechen sollen? Ist »kognitive Aktivierung« immer noch kein gängiger Begriff in den Kollegiumszimmern?

Dass der Terminus *kognitive Aktivierung* »nicht unbedingt zum pädagogischen Standardvokabular« von Lehrpersonen gehöre, bilanzierte Hans Werner Heymann bereits vor sechs Jahren in der Einführung der letzten PÄDAGOGIK-Ausgabe zu diesem Thema (vgl. Heymann 2015, S. 6). Bis zu meiner kleinen Twitter-Erfahrung hätte ich diesem Satz heute – vielleicht nicht mit voller Vehemenz,

aber durchaus mit einiger Überzeugung – widersprochen. Vermehrt nehme ich Publikationen zur kognitiven Aktivierung aus den Fachdidaktiken wahr und habe den Eindruck, dass mittlerweile bereits Studierende mit dem Konzept vertraut gemacht werden. Sie können vermutlich erläutern, dass kognitive Aktivierung darauf abzielt, aktive Denk- und Problemlöseprozesse zu evozieren, zu einem intensiveren ge-

.....
»Kognitive Aktivierung« wird als ein maßgebliches Merkmal für Unterrichtsqualität anerkannt.

danklichen Durchdringen des Lernstoffs führt und dem Aufbau gut vernetzten und transferfähigen Wissensstrukturen dienen solle; so beschreibt zumindest Heymann deren wesentliche Merkmale (a. a. O.). Dass Lernarrangements auch stets kognitiv aktivierendes Potenzial beinhalten und Lernende inhaltlich herausfordern sollten, dem würden wahrscheinlich viele Lehrpersonen zustimmen. Aber wie gelingt das konkret? Dieser Frage gehen wir mit diesem Schwerpunkt nach.

Was heißt kognitive Aktivierung?

Ein wenig flapsig formuliert: Kognitive Aktivierung ist die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Lerngegenstand, bei der Lernende herausfordernde Aufgaben bearbeiten und es Freiräume für unterschiedliche Lösungswege und deren Reflexion gibt. Der Begriff »kognitive Aktivierung« wird bisher insbesondere in eher forschungsnahen Veröffentlichungen zu Unterrichtsqualität verwendet. Mittlerweile hat sich das Verständnis durchgesetzt, dass auf Ebene der »Tiefenstrukturen« von Unterricht drei Dimensionen die Qualität und damit auch die Wirksamkeit eines Lernarrangements beeinflussen: die Klassenführung, die konstruktive Unterstützung und das Potenzial zu kognitiver Aktivierung. Internationale vergleichende Studien wie die TALIS-Videostudie (TALIS steht für Teaching and Learning International Survey) nutzen diese drei Basisdimensionen, um Aussagen über erfolgreichen Unterricht treffen zu können. Zwei Wissenschaftler, *Patrick Schreyer* und *Benjamin Herbert*, die im Rahmen dieser Studie Unterricht auf sein kognitiv aktivierendes Potenzial untersuchen, berichten im Gespräch mit PÄDAGOGIK über zentrale Erkenntnisse. Dazu gehört auch, dass gerade im Bereich der kognitiven

Aktivierung Weiterentwicklungsbedarf festgestellt wurde.

Wahrscheinlichkeit für kognitive Aktivierung erhöhen

Ganz unterrichtspraktisch geht es dabei um die Frage: Wie kann ich als Lehrperson durch mein Handeln und die Gestaltung des Lernarrangements die Wahrscheinlichkeit für kognitive Aktivität bei den Lernenden erhöhen? Die Autor*innen dieser PÄDAGOGIK-Ausgabe zeigen anhand em-

Es kommt beim kognitiv aktivierenden Unterricht sowohl auf die Art der Aufgabenstellung als auch auf das konkrete Handeln der Lehrperson an.

pirischer und unterrichtspraktischer Beispiele, welche Faktoren dazu beitragen können. Zentrale Faktoren, die das Potenzial für kognitive Aktivierung in einer Lernsituation erhöhen können, sind:

- die *Gestaltung der Lernumgebung und das Handeln der Lehrperson* bei der Unterstützung der Lernenden während des Lernprozesses. *Kurt Reusser, Frank Lipowsky und Christine Pauli* erläutern anhand diverser Unterrichtsbeispiele, wie kognitiv aktivierende Unterstützung in allen Fächern, Lernphasen sowie Sozialformen aussehen kann.
- ein *dialogisches Gesprächsverhalten* der Lehrperson sowie der Lerngruppe in Unterrichtsgesprächen. Kennzeichen eines dialogisch orientierten Unterrichts sind hierbei im Sinne von *Frank Lipowsky, Kurt Reusser und Christine Pauli*, dass Lernende stets angeregt werden, ihre Gedanken zu erläutern, ihre Beiträge zu begründen und dass ein »fachbe-deutsamer Kerninhalt« dabei verhandelt wird.
- *Problemorientierte, kognitiv aktivierende Aufgaben* können Lernende nachhaltig begeistern, sich mit zuvor unbekannten Lernge-

genständen auseinanderzusetzen. *Nadine Emmerling* zeigt anhand handlungspraktischer Aufgabenstellungen, wie beispielsweise die eigene Herstellung von Lernspielen durch Schüler*innen eine hohe kognitive Aktivität bei den Lernenden auslösen kann.

Neben hoher didaktischer und pädagogischer Expertise setzt kognitiv aktivierender Unterricht auch eine gewisse alltagspraktische diagnostische Kompetenz bei Lehrpersonen voraus. Gerade in einem inklusiven Unterricht bedarf es kognitiver Anregungen auf unterschiedlichen Niveaus. Aus sich heraus differenzierende Aufgaben, die unterschiedliches kognitiv aktivierendes Potenzial entfalten, scheinen eine charmante Lösung dafür darzustellen. Dabei sollte jedoch die reine produktive Aktivität oder »Betriebsamkeit« im Klassenzimmer nicht mit kognitiver Aktivierung verwechselt werden. Einige Lernende brauchen zudem Unterstützung, um sich überhaupt mit einem Lerngegenstand kognitiv auseinanderzusetzen zu können. Hier können gezielte Bewegungseinheiten neben einer lernbegleitenden auch eine lernerschließende Funktion haben, wie die Sonderpädagogin *Marlene Janzen* im Gespräch ausführt. Ihr Plädoyer: Lehrpersonen brauchen mehr Wissen darüber, wie Bewegung kognitive Aktivierung begünstigen kann.

Kognitiv aktivierend unterrichten als Basiswerkzeug für Lehrpersonen

Sowohl die empirischen als auch die alltagspraktischen Erkenntnisse zeigen, dass es Lehrpersonen dann gelingt, potenziell kognitiv aktivierende Unterrichtssituationen zu gestalten, wenn sie über fachliche, fachdidaktische, methodische und pädagogische Expertise verfügen. Das Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung in Baden-Württemberg möchte deshalb künftig Lehrpersonen verstärkt darin schulen, kognitiv aktivierend zu unterrichten. Sie bauen gemeinsam mit der Universität Tübingen in den nächsten Jahren ein Online-Portal mit Materialien und Videos auf, mit

denen Lehrpersonen Hinweise erhalten, wie sie kognitiv aktivierend unterrichten können, wie sie Lernende dabei konstruktiv unterstützen und welche Formen der Klassenführung sich dabei förderlich auswirken. Das

Kognitiv aktivierender Unterricht setzt eine alltagspraktische diagnostische Kompetenz bei Lehrpersonen voraus.

Besondere an den Materialien: Nach dem Motto »Abschauen erlaubt« wird anhand gescripteter Videos gezeigt, durch welches Handeln der Lehrpersonen in einer Unterrichtssituation das Potenzial für kognitive Aktivierung erhöht werden kann. Bereits jetzt steht Lehrpersonen ein Unterrichtsfeedbackbogen für kollegiale Hospitationen zur Verfügung. *Benjamin Fauth* und *Timo Leuders* stellen in dieser Ausgabe Reflexionsfragen dafür vor und erläutern, worauf man bei der Beobachtung achten kann.

Gelingt der Aufbau des Portals, finden sich in einigen Jahren für die nächste PÄDAGOGIK-Ausgabe zu kognitiv aktivierendem Unterricht vermutlich deutlich mehr Praktiker*innen, die Materialien, Aufgaben und Lernarrangements teilen wollen. ■

Dr. Andrea Albers ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Hamburger Schulinspektion und Mitglied der Redaktion von PÄDAGOGIK.
albers_andrea@t-online.de